



SABINE VERHEYEN
Mitglied des Europäischen Parlaments

Europabüro Aachen
Monheimsallee 37
52062 Aachen
Tel.: 0241 – 56 00 69 33/-34
Fax: 0241 – 56 00 68 85
sabine.verheyen@europarl.europa.eu
www.sabine-verheyen.de

05.10.11

Redemanuskript anlässlich der Verleihung des Europäischen Sozialpreises am 3. Oktober 2011

- Es gilt das gesprochene Wort -

Sehr geehrte Damen und Herren,

für mich als Mitglied des Europäischen Parlaments ist die Verleihung des Europäischen Sozialpreises immer wieder ein Anlass zu besonderer Freude.

Denn es ist nicht nur so, dass ich mich mit den Zielen, die die Gesellschaftspolitische Bildungsgemeinschaft in Eschweiler hiermit verfolgt – nämlich die verdiente Würdigung von Menschen, die sich gegen Armut und soziale Ausgrenzung und für Menschenrechte einsetzen – voll und ganz identifizieren kann.

Nein, die Gründer des Preises möchten damit auch einen Beitrag zur Völkerverständigung in Europa leisten. Diesem Ziel fühlen auch wir Europaabgeordnete uns in besonderem Maße verpflichtet. Denn im Europäischen Parlament kommen die Volksvertreter aus allen 27 EU-Mitgliedstaaten regelmäßig zusammen, und somit ist das Parlament gewissermaßen das sichtbarste Symbol der Völkerverständigung und der Einigung Europas.

Es ist wichtig, dass wir uns für dieses Ziel immer aufs Neue engagieren. Denn gerade in diesen Tagen erleben wir in besonderer Deutlichkeit, dass das Projekt Europa kein Selbstläufer ist. Die tägliche Medienberichterstattung ist voll von Beiträgen über die Schuldenkrise, und manche reden bereits das Ende unserer Gemeinschaftswährung herbei.

Ich kann gut nachvollziehen, dass die derzeitige Krise in der Bevölkerung Unsicherheit und Skepsis hervorruft. Sie stellt die EU und ihre Mitgliedstaaten zweifellos vor gewaltige Herausforderungen, und bis sie gemeistert ist, werden noch vielfältige und schmerzliche Anstrengungen nötig sein.

Das ändert aber nichts daran, dass ein zusammenwachsendes Europa gut und richtig ist. Denn den Herausforderungen einer globalisierten Welt können wir nur in einem starken und geeinten Europa begegnen.

Statt uns also auseinander dividieren zu lassen und ‚unser eigenes Süppchen zu kochen‘, sollten wir uns bemühen, noch enger zusammen zu rücken und wirklich europäisch zu denken.

Das betrifft jeden einzelnen von uns, denn wirklich geeint ist Europa erst dann, wenn seine Bürgerinnen und Bürger sich nicht nur als Niederländer, Slowaken oder Deutsche, sondern auch als Europäer fühlen.

Auszeichnungen wie der Europäische Sozialpreis tragen hierzu bei, und darum sind sie gerade in der heutigen Zeit, in der nationalistische und antieuropäische Tendenzen wieder an Boden gewinnen, so wichtig.

Deswegen möchte ich an dieser Stelle gleich zweifach ‚Danke‘ sagen.

Danke zum einen natürlich Ihnen, Herr Professor Miklosko, für Ihr großartiges Engagement für Kinder und Ihre wegweisende Arbeit im Bereich der Erziehungsphilosophie. Wenn ich mir die Vielzahl an Projekten vor Augen führe, die Sie in den vergangenen Jahren aktiv begleitet und mit auf den Weg gebracht haben, dann habe ich nicht die geringsten Zweifel, dass Sie die heutige Ehrung mit dem Europäischen Sozialpreis mehr als verdient haben.

Mein Dank gilt aber auch allen Mitgliedern der Gesellschaftspolitischen Bildungsgemeinschaft in Eschweiler für ihr großartiges Engagement. Mit Ihrem ehrenamtlichen Einsatz, mit Ihrer Begeisterung für den europäischen Gedanken, tragen Sie wesentlich dazu bei, unsere Vision vom geeinten Europa zu verwirklichen.

Denn wenn wir vom Europäischen Einigungsprozess sprechen, dann meinen wir damit oft das politische und wirtschaftliche Zusammenwachsen der europäischen Mitgliedstaaten.

Was aber häufig – zu Unrecht – etwas in Vergessenheit gerät, ist, dass mit dem Zusammenwachsen auf politischer Ebene auch ein Zusammenwachsen in den Herzen und Köpfen der Menschen einhergehen muss.

Ein europäisches Gemeinschaftsgefühl kann nicht nur von Brüssel aus ‚diktiert‘ werden. Deswegen brauchen wir engagierte Bürgerinnen und Bürger, die den europäischen Gedanken fördern und pflegen.

Meine Damen und Herren, wenn in diesen Tagen mitunter die Europäische Union als Ganzes in Frage gestellt wird, dann sollten wir einen Moment innehalten und uns vergegenwärtigen, was uns die europäische Einigung bislang gebracht hat.

Denn von einem durch die Katastrophe des Zweiten Weltkriegs völlig zerstörten Europa hin zu einer friedlich geeinten 27-Staaten-Gemeinschaft war es ein weiter Weg, und 1945 hätte wohl niemand für möglich gehalten, dass die Völker Europas nur wenige Jahrzehnte später in einem solch engen und freundschaftlichen Verhältnis stehen würden wie heute.

Europa geht uns alle an – und es wird mit jedem Jahr wichtiger. Das merkt man zum Beispiel daran, dass heutzutage drei Viertel der nationalen Gesetzgebung durch politische Entscheidungen in Brüssel und Straßburg bestimmt wird.

Aber wir merken das auch ganz konkret in unserem Alltag: Ich erinnere nur an die Einführung des Euro oder die Öffnung der Grenzen zwischen den europäischen Mitgliedstaaten.

Für uns ist es heute selbstverständlich, dass wir in Österreich oder Italien mit der gleichen Währung bezahlen können, und wer denkt schon noch darüber nach, dass er sich im Ausland befindet, wenn er als Belgier in Aachen, als Niederländer in Lüttich oder als Deutscher in Maastricht einkaufen geht?

Solche Beispiele zeigen, welche Chancen und Vorteile unser geeintes Europa bietet. Niemand weiß das besser als wir in der Euregio Maas Rhein, denn das Über-die-eigenen-Landesgrenzen-Hinausschauen hat bei uns seit Langem eine gute Tradition.

Ich denke, wir können mit Fug und Recht behaupten: Wäre das europäische Gemeinschaftsdenken bereits heute überall so ausgeprägt wie hier bei uns, dann müssten wir uns um die Zukunft des geeinten Europas überhaupt keine Sorgen machen.

Damit möchte ich zum Schluss kommen.

Es ist meine feste Überzeugung, dass wir nicht weniger, sondern mehr Europa brauchen. Wenn die Schuldenkrise eins gezeigt hat, dann ist das, dass die EU erweiterte Kompetenzen braucht, um Herausforderungen wie der Schuldenkrise besser begegnen zu können.

Wir brauchen strengere Regeln, um die langfristige Stabilität unserer gemeinsamen Währung garantieren zu können, und wir müssen Mechanismen einführen, die dafür sorgen, dass diese Regeln auch eingehalten werden.

Das bedeutet auch, dass hochverschuldete Länder, die zur Haushaltssanierung europäische Gelder erbitten, einen Teil ihrer nationalen Souveränität aufgeben und sich einer europäischen Haushaltskontrolle unterwerfen sollten.

Nur so können wir Europa entscheidend voran bringen. Und davon, da bin ich mir sicher, werden auch die einzelnen EU-Mitgliedstaaten profitieren.

Vielen Dank.